

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 83 (2006)
Heft: 6

Artikel: Wie dem Basler Martin der Bettler abhanden kam : die Botschaft des heiligen Martin am Basler Münster
Autor: Sexauer, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie dem Basler Martin der Bettler abhanden kam

Die Botschaft des heiligen Martin am Basler Münster

P. Leonhard Sexauer



Westfassade des Basler Münsters: Rechts der Südturm mit der Martins-Statue in der Ecke des untersten Turmgeschosses.

Der Martinsturm

An der Westfassade des Basler Münsters wechselt das «ewige» Gerüst nun vom rechten auf den linken Turm, und wer im August die Gelegenheit nutzte, der konnte sogar einige wenige Wochen das Münster ganz ohne Gerüst erleben. Diese kurze Verschnaufpause ist vorbei, seit sich nun das Gerüst am Nordturm im Aufbau befindet. Diese Verschiebung des Gerüstes lenkt unsere Augen wieder auf den nun frisch renovierten Martinsturm im Süden. Als man ihm im Jahr 1500 die oberste Spitze, die so genannte «Kreuzblume» aufsetzte, war der Bau des Münsters nach vielhundertjähriger Bauzeit vollendet. Und wenn wir als Betrachter vor der Doppelturmfassade stehen und unsere Augen von der Turmspitze des Südturms herabwandern entlang der nach unten immer massiver werdenden Turmgeschosse, dann bleibt unser Blick unten an jenem Reiter hängen, der unter einem Baldachin auf einem Sockel steht und dem Turm den Namen gibt: der heilige Martin.

Martin von Tours

Der heilige Martin von Tours war römischer Soldat und liess sich taufen. Für die Verbreitung des christlichen Mönchtums spielt er eine entscheidende Rolle, weil er 361 das erste Kloster in Gallien gründete, bevor er Bischof von Tours wurde. Obwohl er 397 nicht als Märtyrer starb, wurde er schnell als Heiliger verehrt, was damals noch unüblich war. In Frankenreich und in der Karolingerzeit war er einer der beliebtesten Heiligen und ist es im

Grunde bis heute geblieben. Da verwundert es nicht, dass der heilige Bischof Martin auch noch an einer anderen Stelle im Münster zu finden ist, nämlich auf dem Taufstein im südlichen Querschiff.

Die Beliebtheit des Heiligen ist nicht zuletzt Sulpicius Severus zu verdanken, der schon wenige Jahre nach dem Tod Martins dessen Vita (Lebensbeschreibung) niedergeschrieben haben muss. Diese Vita des heiligen Martin überliefert uns auch jene Erzählung von der Begegnung mit dem Bettler vor dem Tor von Amiens, die alle kennen: die Mantelteilung, die auch jene Reiterstatue an der Fassade des Basler Münsters erzählt.

Die Legende von der Mantelteilung ist zu so etwas wie einem Kernstück christlicher Katechese geworden. Der frierende Bettler, den Martin mit seiner Mantelhälfte kleidete, offenbarte sich in der darauffolgenden Nacht als Jesus Christus selber. Besser kann das innerste Geheimnis der tätigen christlichen Nächstenliebe, der Caritas gar nicht illustriert werden, das Jesus im Gerichtsgleichnis im Matthäusevangelium (Mt 25,31–46) den Zuhörern klar macht: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt 25,40).

Christus, dem Martin im Bettler begegnet, ist der zentrale Punkt der Martinslegende. Aber ausgerechnet diese wesentliche Mitte der Martinslegende fehlt an der Martinsskulptur an der Basler Münsterfassade. Dem Basler Martin ist der Bettler abhanden gekommen!

Den Mantel reicht er in dieser Skulptur zu einem eigenartigen Baumstumpf hinunter (siehe Bild auf der gegenüberliegenden Seite).

Wie der Bettler abhanden kam

Als die Skulptur des reitenden Martin in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gefertigt wurde, gehörte natürlich auch der Bettler dazu, dem sich der Heilige mit dem Mantel nach rückwärts zuwandte. Aber wie kam es, dass der Martin am Basler Münster seinen Bettler verloren hat? Das Erdbeben von 1356, das einen grossen Teil des Figureschmucks am früh-

gotischen Hauptportal zerstörte, und auch den Vandalismus der Bilderstürmer, dem die Altäre des Münsters am 10. Februar 1529 zum Opfer fielen (in einem grossen Feuer auf dem Münsterplatz), – diese beiden zerstörerischen Ereignisse hat der Bettler überstanden, um dann aber den Theologen zum Opfer zu fallen. Als Gegenreaktion auf den übersteigerten vorreformatorischen Heiligenkult wollte man dieser «Abgötterei» ein Ende setzen. Man wollte an der Kirche keine Heiligenbilder mehr haben. Die gekrönten Häupter fielen nach den theologischen Kriterien dieser späteren Phase der Reformation offenbar dem Verdikt über die Heiligenbilder nicht zum Opfer. So kommt es, dass bis heute die Heiligen Drei Könige, die mit Szepter und Krone ausgestattete Muttergottes in der oberen Spitze des Giebels und das heilige Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde (diese sogar in doppelter Ausfertigung) die Westfassade des Münsters zieren. Der arme Bettler-Christus aber, das Erkennungszeichen des heiligen Martin, wurde Ende des 16. Jahrhunderts mit Hammer und Meissel zu einem Baumstumpf umgemodelt und die Reiterfigur mit Szepter und Krone versehen – eine Verkleidung, die dem steinernen Martin das Überleben sicherte. So fiel Christus als Bettler den Theologen zum Opfer.

Doch noch einen Bettler gefunden

Auf der Suche nach dem verlorenen Herzstück der Martinslegende müssen wir aber am Basler Münster nicht leer ausgehen. Die Legende der Mantelteilung mit seinem unmissverständlichen Hinweis darauf, dass uns im Not leidenden Bruder (und natürlich ebenso in der bedürftigen Schwester) Jesus Christus selber begegnet, führt uns wie von selbst zu Jesu Gleichnis vom Letzten Gericht und damit zum Nordportal des Querschiffes, zur Galluspforte.

Dieses spätromanische Portal (Ende 12. Jh.) ist vielleicht das schönste Element des ganzen Münsters. Sie gilt als eines der frühesten Figurenportale im deutschsprachigen Raum. Das



Bildprogramm entfaltet das Thema des Jüngsten Gerichts, das spätestens in der Gotik zum Portal-Klassiker wird. Die noch erhaltenen Fragmente des gotischen Westportals zeigen, dass auch hier das Jüngste Gericht in Stein thematisiert war. Dieses gotische Portalensemble hat das Erdbeben 1356 allerdings nicht überstanden, während die ältere romanische Galluspforte überdauerte. In der Mitte dieses



Basler Münster: Abraham nimmt die Seligen in seinen Schoss auf (Kapitell im Chorumgang, letztes Viertel des 12. Jahrhunderts).

wunderschönen romanischen Portals thront im Tympanon der auferstandene und wiederkommende Christus als Richter. Stärker als das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (im Türsturz direkt über der Tür; vgl. Mt 25,1–13) ist hier das Gleichnis vom Jüngsten Gericht gewichtet (Mt 25,31–46), indem nämlich die Werke der Barmherzigkeit einzeln entfaltet werden. Sechs Werke der Barmherzigkeit sind in den Nischen der durchbrochenen Pfeiler links und rechts des Portals als Reliefs platziert – nicht ganz in der Reihenfolge, wie Jesus sie im Evangelium aufzählt. Zu diesen Werken der Barmherzigkeit (Hungernde speisen, Fremde aufnehmen, Kranke und Gefangene besuchen usw.) gehört natürlich auch das Bekleiden von Nackten (Mt 25,36). Und so finden wir endlich in der untersten Nische des linken Pfeilers auch den nackten Bettler, der am Martinsturm abhanden gekommen ist. Hier ist es allerdings eine Frauengestalt (mit Krone?), die ihm einen Mantel reicht.

In Abrahams Schoss

Die Legende der Mantelteilung ist zwar die prominenteste Geschichte aus dem Leben des heiligen Martin, aber nur eine unter vielen, die uns Sulpicius Severus erzählt. In einem Brief beschreibt er auch das Sterben des Heiligen. Die letzten Worte richtet der Sterbende an den Teufel, der ihm am Sterbebett erscheint: «Was willst du hier, blutdürstiges Tier? Unseliger, du wirst in mir nichts finden, was dir gehört: Abrahams Schoss wird mich aufnehmen.»

In Anlehnung an diese Erzählung singen wir Mariasteiner Mönche am 11. November, dem Fest des heiligen Martin, in der Vesper die lateinische Antiphon:

«Martinus Abrahæ sinu laetus excipitur» (dt: Martin wird in Freude in Abrahams Schoss aufgenommen).

Das Motiv von Abrahams Schoss, das hier aufgegriffen wird, kennen wir aus dem Lukasevangelium, wo Jesus die Geschichte des reichen Prassers und des armen Lazarus erzählt.

«Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoss getragen» (Lk 16,22), ein Sinnbild für die Geborgenheit bei Gott in Gemeinschaft all derer, die zu den von Gott Erlösten gehören, angefangen bei den alttestamentlichen Patriarchen wie Abraham. «In Abrahams Schoss», da spielt natürlich die Vorstellung eine Rolle, dass die Nachkommen Abrahams ihren Ursprung alle im Samen, also im Schoss Abrahams haben, im übertragenen Sinne also auch jene, die erst durch Jesus zu Nachkommen Abrahams werden. Die Rückkehr in Abrahams Schoss ist nichts anderes als ein Sinnbild für die Rückkehr in die Geborgenheit bei Gott, die wir nach dem Tod erhoffen und erwarten dürfen. Es ist ein Bild für das erfüllte Leben bei Gott, für die himmlische Freude und das ewige Glück.

Dieses Motiv des Evangeliums und der Martinslegende finden wir am Basler Münster ebenfalls wieder. Im Scheitel der Archivolten, das heisst in der Spitze des Mittelbogens über dem gotischen Hauptportal, hält Abraham an zwei Enden ein Tuch, in dem wie Kinder drei fromm betende Seelen, die Seelen der Gerechten, aufgefangen und aufgehoben sind. Eine ältere Version dieses Motives der himmlischen Geborgenheit bei Gott findet sich als romantisches Relief auf einem Kapitell des Chorumgangs (siehe Bild S. 214).

Wo wir den Bettler eigentlich suchen müssen

Kehren wir zurück zum heiligen Martin an der Westfassade. Es handelt sich um eine unbefriedigende Kopie des schlecht erhaltenen Originals, welches sich im Klingentalmuseum befindet. Die Münsterbauhütte ist zurzeit dabei, eine schönere Nachbildung des gotischen Martins zu bearbeiten, die die heutige Reiterstatue ersetzen wird und am 11.11.2006, dem Martinstag, an der Münsterfassade enthüllt werden soll. Allerdings wird auch diese ohne Bettler bleiben. Offenbar soll uns die Suche nach dem verloren gegangenen Bettler weiter umtreiben. Den Bettler des heiligen Martin finden wir nicht in Stein gehauen am Basler Münster, wir fin-

den ihn, wenn wir unsere Augen für die Not der Menschen öffnen. Er begegnet uns in unserem Alltag, in unserer Nachbarschaft, in unserer Gesellschaft, oder er ruft aus der Dritten Welt zu uns. Der abhanden gekommene Bettler des Basler Münsters erinnert uns und mahnt uns, den Not leidenden Christus nicht bei den Steinfiguren, sondern bei den lebendigen Menschen zu suchen.



Basler Münster: Der Arme (links; das lateinische Wort «pauper» ist in den Bogen eingemeisselt) und die personifizierte Barmherzigkeit (rechts; lateinisch «misericordia»). Das sog. «Luchart-Relief» ist über der Apostel­tafel im äusseren südlichen Seitenschiff (Fröwler-Kapelle) angebracht und entstand wohl im späten 12. Jahrhundert.